



**KASPAR MÜLLER aka Funki (61) ist mit der weiten Welt in Kontakt – ganz ohne Smartphone und Social Media.**

Die Antenne verrät mich. Sie ragt 15 Meter in die Höhe. Allerdings misst der Landessender Beromünster, drei Kilometer weiter, 215 Meter.

Unter meiner Antenne befindet sich die Funkstation. Auf den ersten Blick sieht sie aus wie ein Museum. Doch die alten Röhrengeräte würden bei einem Blackout weiterfunktionieren, selbst nach einer Atombombe, solange die Mechanik unbeschädigt ist. Aber ich will keinesfalls schwarzmalen. Mich faszinieren einfach Technik, Leistung, Unabhängigkeit. Jünger ist mein Transceiver JRC 245, den auch Interpol nutzt. Noch besser finde ich den kleineren Elecraft K2. Den baute ich aus 2000 Teilen zusammen. In Betrieb zeigt er weniger Grundrauschen.

Funken ist für mich wie Spazieren gehen im Äther. Nach der Arbeit als Schlosser – in unserer Hightech-Werkstatt arbeiten wir seit jeher mit Visier und Schutzbrille – gehts los. Mein Rufzeichen ist HB9CNV. Ich lausche, bis ein Signal stärker wird. Wie letzthin TZ4AM aus Mali. Ich gebe 200 Grad für Westafrika ein, die Antenne auf dem Dach richtet sich. Die Verbindung

ist eröffnet: Wir stellen uns vor. Da weitere Funkamateure warten, fasse ich mich kurz. VK wird lauter, genauer VK3IO – Ron aus Melbourne! Ich erhöhe die Sendeleistung von 100 Watt auf 1 Kilowatt, damit die Verbindung nicht auseinanderfliegt, die Distanz beträgt 16'500 Kilometer. Wir tauschen Daten aus, verabschieden uns mit *tnx es cuagn, thanks and see you again*. Manchmal erreiche ich fünf Kontinente in einer Stunde. Im Corona-Jahr 2020 baute ich in der Freizeit 4000 Funkverbindungen auf. Oft geht es um technischen und informellen Small Talk.

Wie andere Funkamateure nutze ich die Ionosphäre. Diese befindet sich rund 250 Kilometer über dem Erdball, wo sie reflektierend wirkt. In diesem Raum zickzacken losgeschickte Signale rund um den Planeten bis zum Empfänger. Dieses «Multihopping» elektrisiert mich seit dem ersten Moment.

In der Schule interessierte mich Technik mehr als Deutsch und Französisch. Ich machte dann eine Schlosserlehre. Aus Alurohren improvisierte ich Antennen. Mit einem Teleskopmodell baute ich am 21.9.1980 auf dem Pilatus

eine erste Funkverbindung nach Zürich auf. Am 18.7.1982 morste ich erstmals international: Ein Funkamateur in Dresden wünschte mir: «Nur Mut!»

Einige bezeichnen mich als Nerd der analogen Art. Mein Radio besteht aus ein paar Elektroteilchen und einem ausgebauten Lautsprecher, den ich mit der Dachantenne verbunden habe. Diese kam per Luftfracht aus St. Louis, USA, an. Sie hat drei Reflektoren, zwei Strahler, zwei Direktoren, die jedem Wetter trotzen. Das Beste aber ist naturgegeben: Unser Haus liegt über einem Grundwassersee, der die perfekte Erdung für die Abstrahlung bietet.

Via Mond liesse sich nach Australien funken. Für Erde-Mond-Erde oder 770'000 Kilometer bräuchten Signale 2,5 Sekunden – und einen grossen Parabolspiegel mit Bewilligung, den ich nicht habe. Mit meiner Lizenz könnte ich dafür ISS-Astronauten im Orbit kontaktieren. Doch das kleine Zeitfenster nutzen jeweils viele Kollegen. Gerne besuche ich bei nächster Gelegenheit mit meiner Frau die Funkkollegen in Slowenien und Bulgarien – mit dem Motorrad dem Boden nach.